



Hornussen – ein Breitensport für Jung und Alt

Das Hornussen ist ein Mannschaftssport, bei dem der Teamzusammenhalt und die Kameradschaft gross geschrieben, aber auch die individuelle Schlagleistung des Einzelspielers gewertet wird. Hornussen bietet als moderner, aber dennoch traditioneller Breitensport generationenübergreifend für Alt und Jung ein dynamisches Betätigungsfeld.

wichtige Rolle spielen, muss der Abtuer über eine gute Sehkraft verfügen, die Flugbahn richtig einschätzen können, schnell sein und eine gehörige Portion Mut mitbringen.

Schon Bitzios verlieh seiner Bewunderung für die Geschicklichkeit der Spieler Ausdruck:

«Die Spielenden teilen sich in zwei Partien, die eine hat den Hurnuss zu schlagen, die andere ihn aufzufangen. [...] Es ist bewunderungswürdig, mit welcher Sicherheit gewandte Spieler dem haushoch über sie hinfliegenden Hurnuss ihre Schaufel entgegenrädern, wie man zu sagen pflegt, und ihn abtun mit weithin tönendem, hellem Klange; mit welcher Schnelligkeit man dem Hurnuss entgegenläuft oder rückwärts springt, um ihn in seinen Bereich zu kriegen. Denn, je gewandter ein Spieler ist, ein desto grösserer Raum wird ihm zur Bewachung anvertraut.»

Jeremias Gotthelf: SW, Bd. IV, S. 51f.

Neben den sportlichen Aktivitäten bildet auch die Geselligkeit ein wichtiger Bestandteil des Hornussens.



Die Mannschaften wechseln zwischen Angriff und Verteidigung ab. Alle Sinne und der ganze Körper werden gefordert: Während beim Schlagen Kraft, Dynamik und Konzentrationsvermögen eine



Das Hornussen – ein echt nationales Spiel

In Gotthelfs Jugendzeit erfreute sich das Hornussen als Freizeitbeschäftigung grosser Beliebtheit. Bitzius lernte dieses Spiel in jungen Jahren im ländlichen Utzenstorf kennen.

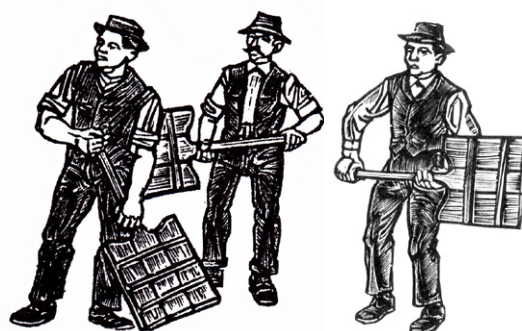
Als Schriftsteller setzte er dem Hornussen in seinem Roman «Uli der Knecht» ein literarisches Denkmal: Er widmete der Sportart ein ganzes Kapitel mit dem Titel «Wie das Hurnussen dem Uli vom Unkraut hilft».



«Das Hurnussen ist nämlich eine Art Ballspiel, welches im Frühjahr und Herbst im Kanton Bern auf Wiesen und Äckern, wo nichts zu verderben ist, gespielt wird, an dem Knaben und Greise teilnehmen. Es ist wohl nicht bald ein Spiel, welches Kraft und Gelenkigkeit, Hand, Aug und Fuss so sehr in Anspruch nimmt als das Hurnussen.»

Jeremias Gotthelf: SW, Bd. IV, S. 50f.

Bitzius trug viel dazu bei, das Hornussen als Nationalsport zu etablieren:



« [...] Dieses Spiel ist ein echt nationales und verdient als eins der schönsten mehr Beachtung, als es bisher gefunden hat. Dass es ein nationales ist, beweist das am besten, dass ein ausgezeichneter Spieler durch eine ganze Landschaft berühmt wird und die Spieler verschiedener Dörfer ordentliche Wettkämpfe miteinander eingehen, wo die verlierende Partie der gewinnenden eine Ürti zahlen muss, das heisst ein Nachtessen mit der nötigen Portion Wein usw.»

Jeremias Gotthelf: SW, Bd. IV, S. 52.

Illustrationen: Emil Zbinden zu «Uli der Knecht», Gotthelf-Ausgabe der Büchergilde Gutenberg.



Ein Wetthornusset mobilisiert ganze Dörfer

«Zur Zeit, als die Erdöpfelkofer und die Brönzwylerer mit einander hornussen wollten, war noch der Dorfhass in vollem Leben. Es war nämlich eine Zeit im Kanton Bern, wo jedes Dorf das andere hasste, jedes Dorf seinen Spottnamen hatte [...].»

Jeremias Gotthelf: SW, Bd. IV, S. 52.



In den damaligen Zeiten muss dem Hornussen auch eine Art gesellschaftliche Ventilfunktion zugeschrieben werden, die es ermöglichte, Rivalitäten in einem – mehr oder weniger friedlichen – Wettkampf auszutragen.

In «Uli der Knecht» wird eindrucksvoll ersichtlich, wie ein vereinbarter Wetthornusset ein ganzes Dorf mobilisiert:

«Nun entstand in beiden Dörfern ein reges Leben, jede Abendstunde wurde zur Vorübung genutzt. Die Alten brummen über viele Zeitversäumnis, [...] und doch nahmen sie eifrig teil an allem [...]. Die Auswahl der Spielenden geschah mit der grössten Sorgfalt und nach langem Prüfen und Wägen; denn die Ehre des Dorfes stund auf dem Spiele [...].»

Jeremias Gotthelf: SW, Bd. IV, S. 53.

Dementsprechend angespannt ist auch die Stimmung während des Wettkampfs:

«Ich will auch nicht weiter beschreiben, wie allmählich ein dichter Kranz von Zuschauern die Spielenden umschlang, wie die alten Mütter mit pochenden Herzen an dem Spiele teilnahmen, wie die Mädchen vor Angst oder Freude zitterten [...].»

Jeremias Gotthelf: SW, Bd. IV, S. 58.

Illustration: Emil Zbinden zu «Uli der Knecht», Gotthelf-Ausgabe der Büchergilde Gutenberg.



Hornussen, Kirchbesuch und wüste Gelage

Die ältesten schriftlichen Belege über das Hornussen im Emmental stammen aus dem 17. Jahrhundert. So erhielten die Landvögte von Trachselwald, Brandis und Signau im Jahr 1689 folgende Anweisung der gnädigen Herren aus Bern:

dasselbe in währendem Gottesdienst gentslich verpotten - undt Inen befohlen haben die sälben abzustraffen.»

Auszug aus dem Ratsmanual der Stadt Bern, 1689 23. IV.

Die Landvögte wurden also beauftragt, Fehlbare – die das Hornussen dem sonntäglichen Kirchbesuch vorzogen – zu bestrafen.

Oftmals widmeten sich Jugendliche lieber dem Hornussen als der harten Landarbeit. Die Wettkämpfe arteten immer wieder in unschöne Gelage oder Prügeleien aus. Im «Neuen Berner-Kalender für das Jahr 1841» machte sich Bitzius für «gesittete Spiele» stark:

«Das Hurnussen ist eins der schönsten ländlichen Spiele, wenn sich nämlich die Spielenden dabei nicht wie Schweine aufführen, ganze Tage, die Gott zur Arbeit gegeben, damit zubringen, sich mit Branntenwein zu putzen, dass sie Kuhställe für Bett, die freie Heide Stube ansehen, Uli dem Uli ruft und zuletzt wie Kälber auf dem Karren oder wie Schinderrustig in der Bänne müssen heimgeschleppt werden. Diesmal nur so viel zur einstweiligen Warnung!»

Jeremias Gotthelf: SW, Bd. XXIII, S. 209.



«Obgleich das Hornuss Schlagen an sich selbs ein unschuldige Leibs-Übung seye, die mindere Ergernuss, - als andere Spil oder Kurtzweil nach sich züche; So wollind dennoch Ir(o) Gn(aden), damit der Gottesdienst nit verabsaumbt noch entheiliget werde,



Eine Hornusser-Anekdote aus Gotthelfs Zeiten: Wie Ersigen mit List Sumiswald besiegte

Im Jahr 1852, zwei Jahre vor Gotthelfs Tod, messen sich die Sumiswalder und Ersiger auf der Schützenmatte in Burgdorf im Hornussen.



Sumiswald

Die Sumiswalder treten mit neuartigen Stecken aus Eschenholz an. Sie hatten als erste die Idee, das Träf mit einem Loch zu versehen und vorne auf den Schläger aufzustecken. Sie gelten seither als Erfinder des modernen Hornusserschlägers.

Die Ersiger hingegen benutzen noch alte zweiteilige Stecken aus Tannenholz, wobei das lose Träf mit Schnüren oder Draht befestigt war. Dank des qualitativ besseren Materials gewinnen die

Sumiswalder das Spiel. Nach ihrer Niederlage entwenden die Ersiger unbemerkt einen Stecken der Gegner und fertigen danach gleichwertige Schläger an. Das Material holen sie sich im Emmenschachen. Der Holzfrevel wird mit einer Geldbusse und einem Tag Freiheitsentzug gerichtlich geahndet.



Ersigen

Vierzehn Tage später treten die beiden Mannschaften in Sumiswald erneut gegeneinander an. Diesmal gewinnen die listigen Ersiger das Revanchespiel dank des ebenbürtigen Materials.

Fast 100 Jahre später, anlässlich des Emmentalischen Hornusserfestes 1951 in Sumiswald, bringen die Ersiger den gestohlenen Stecken wieder zurück, um ihr schlechtes Gewissen zu erleichtern.